

Falkensteiner Predigt

zum Gottesdienst am 3. Adventssonntag (13. Dezember 2020) zu Jesaja 61, 1-2a.10-11
von Pfarrer Hans-Joachim Hackel, Kronberg

Lesung: Jesaja 61,1-2a.10-11

Der Geist GOTTES, des Herrn, ruht auf mir. Denn der HERR hat mich gesalbt; er hat mich gesandt, um den Armen frohe Botschaft zu bringen, um die zu heilen, die gebrochenen Herzens sind, um den Gefangenen Freilassung auszurufen und den Gefesselten Befreiung, um ein Gnadenjahr des HERRN auszurufen, einen Tag der Vergeltung für unseren Gott, um alle Trauernden zu trösten, den Trauernden Zions Schmuck zu geben anstelle von Asche, Freudenöl statt Trauer, ein Gewand des Ruhms statt eines verzagten Geistes. Man wird sie Eichen der Gerechtigkeit nennen, Pflanzung des HERRN zum herrlichen Glanz. Von Herzen freue ich mich am HERRN. Meine Seele jubelt über meinen Gott. Denn er kleidet mich in Gewänder des Heils, er hüllt mich in den Mantel der Gerechtigkeit, wie ein Bräutigam sich festlich schmückt und wie eine Braut ihr Geschmeide anlegt. Denn wie die Erde ihr Gewächs hervorbringt und der Garten seine Saat sprießen lässt, so lässt GOTT, der Herr, Gerechtigkeit sprießen und Ruhm vor allen Nationen.

Gedanken zum Text

Das Auftreten eines Gottesgesandten, der Licht in die Finsternis der frühnachexilischen Zeit bringen will, ist eine hoffnungsvolle und wohltuende Botschaft innerhalb des dritten Teiles (Kapitel 56-66) des Jesajabuches. Der sprechende und handelnde Prophet sieht sich als in besonderer Weise Gesandter und Gesalbter Gottes.

Anders als an anderen Stellen spricht der Prophet hier dezidiert nicht vom himmlischen Jerusalem, sondern vom konkreten irdischen Judäa.

Die Hoffnungs- und Trostbotschaft gilt dem nachexilischen Gottesvolk im Hier und Jetzt. Das Exil ist zwar überwunden und damit die Zeit der kollektiven Gefangenschaft und Unterdrückung überstanden, aber innergesellschaftlich liegt noch Vieles im Argen.

Rechnen wir mit Gott?

„Der Geist Gottes ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, den Armen eine frohe Botschaft zu bringen und alle zu heilen, deren Herz zerbrochen ist.“ -

Dieses Wort des Propheten Jesaja verweist auf das Kommen Jesu. Er wird diese prophetischen Worte später einmal zu seinen eigenen machen.

Sie sind gleichzeitig aber auch eine deutliche Anfrage an uns: Sind wir denn bereit für sein Kommen, für seine Botschaft? Wenn er heute käme, würden wir mit ihm rechnen?

Ernsthaft?

Wenn wir aber von einem Ereignis vor mehr als 2000 Jahren sprechen, das wir Jahr für Jahr an Weihnachten feiern, so möchte ich fragen: Hätte denn Gott nicht noch ein bisschen warten können, bevor er seinen Sohn in diese Welt sandte? So ungefähr, sagen wir mal, ca. 2000 Jahre?

Eben bis heute, bis hinein in unsere Tage? Wäre für uns dann nicht alles viel leichter gewesen? Ich stelle mir vor: Reporter wären dann da, Kamerateams, Journalisten. Jeder

würde es noch am gleichen Tag erfahren - das mit diesem kleinen, wehrlosen Kind von Gott! Wir würden sicher in Sondersendungen davon berichten! Rund um die Uhr! Nur der Stall müsste vielleicht ein bisschen besser ausgeleuchtet werden. Oder warum nicht gleich ein Kreißsaal oder ein Operationssaal? Sicher: Josef, er dürfte nicht ganz so schweigsam, so zurückhaltend sein. Das kommt heutzutage nicht so gut an bei den Leuten. Und müsste es unbedingt Betlehem, dieses unscheinbare Dorf in Palästina sein? Warum nicht New York oder London oder Paris? Oder doch wenigstens Frankfurt?

Eben da, wo der Puls unserer Zeit schlägt. Auf jeden Fall könnten sie ganz anders leben, Maria und Josef und das Kind. Und wahrscheinlich würden sie an der Story auch noch ganz gut verdienen. Das Ganze müsste nur vernünftig vermarktet werden.

Aber wir würden das schon hinbekommen. Live und exklusiv. Warum also hat Gott nicht noch etwas gewartet, bevor er seinen Sohn in diese Welt sandte? So - sagen wir mal - bis heute? Würde das letztlich etwas ändern? Würde sich die Welt verändern, würden wir uns denn ändern? Sind wir hier und heute bereit, uns zu ändern?

Jesus, der Menschensohn, der in die Welt kommen will - auch heute - er steht mitten unter uns, unter den Armen, den Schwachen, den Zukurzgekommenen!

Er steht mitten unter denen, für die wir auch in dieser Eucharistiefeier beten wollen. Er steht unter den Menschen, die seine und unsere Zuwendung besonders brauchen: unter den Gequälten, den Missachteten und Ausgebeuteten, unter denen, deren Krankheit niemand mehr heilt.

Er steht mitten unter den Einsamen, unter denen, die ohne Hoffnung sind, unter den Trauernden und unter allen, deren Herz nach Liebe schreit!

Er ist mitten unter uns, er ist der Immanuel, er ist der Gott mit uns — damals wie heute!
Amen